

Minutenandachten „Gott ist wie eine Mutter...“

Thomas Hennefeld / 12.3.2021

Heute vor einer Woche feierten Frauen weltweit den ökumenischen Weltgebetstag, wenn auch unter außergewöhnlichen Pandemie-Umständen. Am vergangenen Montag war der Internationale Frauentag. Frauen waren im Fokus der Aufmerksamkeit. Noch immer gibt es in vielen Bereichen keine Gleichstellung und keine Gleichberechtigung. Von der Gewalt gegen Frauen ganz zu schweigen oder besser eben nicht schweigen. Das alles ist für mich auch ein Anlass, über unsere christlichen Gottesbilder nachzudenken und diese zu hinterfragen, die sich ja auch auf die Beziehung zwischen den Geschlechtern ausgewirkt haben.

Die Bibel, ob Altes oder Neues Testament ist weitgehend ein patriarchalisches Buch, von Männern geschrieben, die Frauen einen bestimmten Platz in der Gesellschaft zuwiesen. Meist war der nicht in der Öffentlichkeit. Bis in die jüngste Zeit hält sich hartnäckig das Gottesbild vom alten Mann mit weißem Bart. Ein alter, weiser, weißer europäisch aussehender Mann. Solche Bilder werden durch die bildende Kunst noch verstärkt, wie zum Beispiel durch das Gemälde von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom oder durch die Bibelillustrationen von Julius Schnorr von Carolsfeld im 19. Jh. Es gibt aber nicht nur die Bilder und Vorstellungen eines allmächtigen, manchmal gewalttätig auftretenden Gottes sondern auch weibliche Gottesbilder, wenn man in diesem Zuschreibungen denken mag. Denn auch solche Attribute sind Klischees. In der antiken Mythologie und auch in der Bibel treten auch machtvolle, starke und kämpferische Frauengestalten auf. Gott wird nicht nur mit einem Schild, mit einem Vater oder einem Richter verglichen sondern auch mit dem, was dem Weiblichen zugeschrieben wird: mütterlich, zärtlich, tröstend. Die weibliche Seite Gottes kommt zum Ausdruck z.B. in der Schechina, das ist hebräisch und heißt auf deutsch etwa Präsenz, Gegenwart Gottes. Und dann gibt es das Bild der Mutter, vor allem bei den Propheten. So schreibt der Prophet Jesaja im 66. Kapitel:

*Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, und getröstet werdet ihr in Jerusalem.
14 Und ihr werdet es sehen, und euer Herz wird frohlocken, und eure Knochen werden erstarken wie junges Grün. (Jes. 66,13)*

Was damals nach Zerstörung und Elend das Volk Israel wieder Hoffnung schöpfen ließ, ist auch für mich ein starkes, ansprechendes Bild gerade in einer Situation, in der die Verletzlichkeit des Menschen durch ein Virus noch immer augenscheinlich ist. Trost, Freude im Herzen, erstarkende Knochen., Heilwerden, Ganz werden wie aufsprießendes Gras.

Die Geschichte können wir nicht rückgängig machen, aber wir können entdecken, dass die männlichen und weiblichen Attribute unzureichend sind. Gott können wir nicht in ein Bild pressen. Aus guten Gründen gibt es das Bilderverbot. Aber wir können das Weibliche und Männliche zusammensehen, in vielen Bildern und Metaphern uns ausdrücken, und die sind weiblich und männlich oder zumindest entsprechen sie dem, was wir so in unserer Tradition und Sozialisation als weiblich und männlich empfinden. Gott ist alles in einem: Vater und Mutter, gewaltig und zärtlich, richtend und tröstend.

Gebet

Gott, ich bin dankbar für deine Allmacht.

Ich weiß, bei dir ist nichts unmöglich.

Ich bin dankbar für deine väterliche und mütterliche Zuwendung.

Ich danke dir, dass du dich auch in deiner Ohnmacht zeigst

und damit solidarisch bist mit den Ohnmächtigen, Leidenden und Verzweifelten in dieser Welt.

Du bist da, um mich herum und in mir mit deinem Lebensatem, mit deiner Geistkraft.

Segne uns und behüte uns, deine Ebenbilder und Menschenkinder und leite uns durch diesen Tag.